

*"Der Mensch bereist die Welt auf der Suche nach dem, was ihm fehlt. Und er kehrt nach Hause zurück um es zu finden." - George Moore*

Wie schnell die Zeit vergeht, wenn man sie genießt, ist mir hier in Usakos bewusst geworden. Noch vor siebeneinhalb Monaten war meine Aufregung während meines Fluges nach Windhoek riesig. Viele Gedanken schwirrten durch meinen Kopf: Was wird mich erwarten? Mit wem werde ich die nächsten Monate nun zusammenleben? Und wie werden die Kinder wohl auf mich reagieren? Doch all diese Fragen rückten immer weiter in den Hintergrund, je näher wir Usakos kamen. Was dann überwog, war die Vorfreude auf das Kommende.

Hinter mir liegt nun eine sehr intensive, unglaublich bereichernde und die wohl ereignisreichste Zeit meines Lebens. Das Gefühl, alles zu reflektieren, was in den letzten siebeneinhalb Monaten passiert ist, ist für mich schwierig in Worte zu fassen.



Die ersten Tage im Center stellte uns Volontäre vor so manche Herausforderungen. Durch Mariannes Unfall im Dezember letzten Jahres konnte sie zum Beginn der ersten Schulzeit nicht immer anwesend sein, was uns unseren Start in das Projekt eher schwierig und sehr chaotisch gestaltete. Doch nach und nach tastete man sich an den Ablauf und an die Regeln im Center heran, und die Werte und Normen der namibischen Kultur wurden uns allen vertrauter.

Die Study-Time war für mich wohl eine der größten Herausforderungen am Anfang meiner Zeit hier. Ich habe relativ schnell gemerkt, dass sich einige meiner Viertklässler auf einem sehr unterschiedlich hohen Bildungsniveau befinden. So fing ich mit manchen mit dem Erlernen des Alphabets an und konnte anderen eine `reading comprehension´ austeilen. Die vier verschiedenen Stammessprachen, koi-koi, herero, oshivambo und kavango, stellten mich und die Kinder nicht selten vor Sprachbarrieren und Verständnisprobleme, da Englisch, nach Afrikaans, erst die zweite Fremdsprache für die Kinder ist.

Nach einigen Wochen im Projekt begannen schließlich die Hausbesuche, welche für mich ganz klar eines der Schlüsselemente des gesamten Projektes bilden. Nach diesen fand ich für mich selbst die Möglichkeit, das Handeln und die Beweggründe einiger Kinder in bestimmten Situationen zu reflektieren und zu verstehen. Besonders nach den Hausbesuchen war es nicht immer leicht, alles zu verarbeiten, alle neu gesammelten Eindrücke und meine Gefühle gegenüber manchen Kindern. Es war schlimm für mich zu sehen, wie manche unserer Kinder unter dem Verlust eines Angehörigen leiden, zu realisieren, dass sich in einigen Fällen niemand wirklich für unsere wundervollen Kinder interessiert, dass viele Eltern lieber Alkohol kaufen und ihre Kinder dafür hungern lassen, und dass manche unserer Kinder auf dem nackten Boden schlafen müssen. Wenn ich diese Centerkids mit deutschen Kindern vergleiche, müssen sie einfach viel zu schnell erwachsen werden, sie müssen für sich selbst sorgen und Probleme von Erwachsenen bewältigen, ohne die Zeit genießen zu können ein Kind sein zu können. Doch wenn mir mal was auf dem Herzen lag, habe ich mich hier nie allein gefühlt und konnte meine Gedanken und Gefühle immer mit den anderen Freiwilligen teilen.

Ich habe Zeit gebraucht, um die Kinder besser kennen zu lernen und um sie dazu zu bewegen, mir zu vertrauen. Die Kinder wiederum haben Zeit gebraucht, um sich zu öffnen und mir Respekt, Liebe und Wertschätzung zurück zu geben. Für mich ist Jason kein unzugänglicher und schwieriger Junge mehr, aber ein Kind, das viel Liebe braucht und jemanden, auf den er sich verlassen kann. Bei mir haben sich meine Einstellungen gegenüber einiger Kinder teilweise um 180 Grad gewendet und deswegen kann ich jedem, der ernsthaftes Interesse an diesem Projekt hat, nur ans Herz legen, wenigstens eine volle Schulzeit im Center mitzuwirken, um hier wirklich anzukommen. Ich denke, je mehr Zeit man mit diesen besonderen und tollen Kindern verbringen kann, desto intensiver und bereichernder werden die Erlebnisse und Erfahrungen, die man hier macht.

Nach der doch sehr aufwühlenden Woche unserer Hausbesuche konnten wir dann mit unseren Projekten, wie dem Hausbau, der Ausgabe von Betten und Decken, unseren Ausflügen mit den Kindern, Verbesserungen am Center und individuellen Unterstützungen einiger Familien unserer Centerkids beginnen. Viele unserer Projekte waren anstrengend und haben uns viel Zeit und Planung abverlangt, doch das Resultat und die Freude der Kinder, sei es über ein neues sicheres Zuhause, ein Bett oder nur über ein Stück Obst, war jeglichen Aufwand vollkommen wert.

Doch natürlich haben wir hier nicht nur gearbeitet. Viele unserer Wochenenden füllten wir mit Ausflügen, wie zur Spitzkoppe, nach Swakopmund oder in den Etosha National Park. Auch Auszeiten, wie etwa die Osterwoche oder die vierwöchigen Ferien zwischen den ersten beiden Schulzeiten taten gut, um danach wieder mit gesammelter Kraft und Energie ins Projekt zu starten.

Marianne bildet als Projektkoordinatorin ganz klar das Fundament des UNCSO und ist in einigen Fällen auch die einzige Bezugsperson für die Kinder. Dennoch war die Kooperation mit Marianne im Laufe unserer Projektzeit nicht immer möglich. Es haperte oft an Absprachen und manchmal fehlte es leider auch an der Wertschätzung füreinander. Das könnte an der wohlmöglich ungünstigen Zeit gelegen haben, in der ich da war. Durch Mariannes Unfall und ihre Medikamente ging es ihr oft nicht gut und sie wirkte stark belastet. Doch besonders in der zweiten Schulzeit war Marianne sehr engagiert und hatte auch für uns Volontäre immer ein offenes Ohr. Ich bewundere und schätze Marianne für ihre Arbeit für UNCSO sehr, für all die Leidenschaft und Energie, die sie täglich in all unsere Centerkinder und in das Projekt selbst steckt, doch frage ich mich zugleich, wie lange sie all dem Druck und den Herausforderungen noch alleine standhalten kann.

Eine der beeindruckendsten Beobachtungen, die ich hier gemacht habe, ist die, dass die Kinder wirklich alles untereinander teilen ohne etwas zurück zu erwarten, obwohl diese Kids fast nichts besitzen. Das größte Geschenk in meiner Zeit hier war es, Teil der Unbeschwertheit der Kinder zu sein. Mit ihnen zu lachen, zu singen und zu tanzen und all ihre alltäglichen Sorgen, wenn auch nur für einen Moment lang, zu vergessen.

Ich habe gelernt, Momente festzuhalten und zu genießen. Die Kinder haben mir beigebracht, nicht immer alles zu ernst zu nehmen und dass lachen hilft, weil dann so vieles so viel einfacher fallen kann. Sie haben mir beigebracht, geduldig zu sein, zu tanzen und sich fallen zu lassen. Ich wiederum habe mich selbst gelehrt, in einer Situation nicht gleich aufzugeben, sondern erstmal die Perspektive zu ändern.

Ich bin in UNCSO gewachsen, habe die Möglichkeit bekommen, eine ganz andere Kultur und Mentalität kennenzulernen, meine eigenen Einstellungen zu überdenken und schließlich über mich selbst hinauszuwachsen. Dafür bin ich mehr als dankbar!

Es gibt so Vieles, das ich hier vermissen werde. Es sind besonders die kleinen Dinge, wie der atemberaubende Sonnenuntergang vor unserer Haustür, der spektakuläre Sternenhimmel, die

unglaubliche Weite Namibias und die Offenheit und Lebendigkeit der Menschen, die mir fehlen werden. Ich werde die anderen Freiwilligen vermissen, das gemeinschaftliche Kochen, unsere Spielabende, unsere Ausflüge und unsere gemeinsame Zeit im Center. Wie auch den Center-Alltag selbst. Ich spüre mein Herz schon ein bisschen schwerer schlagen, wenn ich daran denke ab jetzt nicht mehr täglich das ´morrow-morrow´ unserer Kochfeen Ouma und Petra zu hören, nicht mehr täglich mit den Zweitklässlern Wasser zu holen oder die anfangs sehr chaotischen Toilettenpausen durchzustehen.

Doch am meisten werden mir natürlich all die kleinen und besonderen Momente und die wundervollen Centerkids fehlen. Georges Strahlen, wenn er einen Raum betritt, Lolos freches Lachen, Hopes erwachsende Fürsorge, Talenis stille Hilfsbereitschaft und die Freude, Jason beim Tanzen zuzuschauen.

Ich möchte mich von ganzem Herzen bei unseren einzigartigen und wundervollen Kindern bedanken, die meine Zeit hier unglaublich wertvoll und einfach unvergesslich gemacht haben. Ein weiteres Dankschön möchte ich an Marianne richten, dafür, dass sie mich in ihr Haus und als Teil ihrer Familie aufgenommen hat.

Ein großes Danke geht auch an alle meine Mit-Volontäre, und ganz besonders Helene, Christine, Antonia, Elfi und Till. Es ist ein wunderbares Gefühl zu wissen, dass ich all meine gesammelten Eindrücke, Erfahrungen, Gedanken und Gefühle immer mit jemandem teilen kann.

Natürlich bin ich traurig, dass meine Zeit hier schon vorbei ist, doch es macht mich umso glücklicher, dass alles so passiert ist. Trotzdem – oder auch wahrscheinlich genau deswegen – kann ich irgendwie beruhigt nach Hause fliegen, mit dem Gefühl, dass ich wiederkommen werde.

